

## Schlösser in der Grafschaft Glatz

### Ein Architektur- und Parkreiseführer

(pm) Eine der bemerkenswertesten Kulturlandschaften Schlesiens ist die ehemalige Grafschaft Glatz. Im Mittelalter Zankapfel zwischen dem böhmisch-premyslidischen Reich im Süden und den Herrschaftsansprüchen der polnischen Piasten im Norden kam das Land 1137 endgültig zum Königreich Böhmen. Mit dem Übergang der Krone an das Haus Habsburg 1526 geriet auch das Mitte des 15. Jhs. zur Grafschaft erhobene Land zunehmend unter den künstlerischen Einfluss des Wiener Hofes, den die Eroberung Schlesiens und der Grafschaft Glatz durch Friedrich den Großen abrupt beendete. Eine jähe Zäsur setzte der Zweite Weltkrieg, der selbst keine Spuren in der Grafschaft hinterlassen hatte, mit der darauf folgenden Vertreibung der angestammten Bevölkerung und der Ansiedlung polnischer Einwohner, die zumeist selbst als Vertriebene vornehmlich aus den an die Sowjetunion gefallenen polnischen Ostgebieten stammten. Nur vereinzelt wurde das ihnen zugefallene Kulturerbe gepflegt, so dass diese reiche Kunstlandschaft in den Dämmer-schlaf verfiel. Erst mit der politischen Wende in Ostmitteleuropa nahmen auch weite Kreise der Bevölkerung die böhmisch-deutsche Geschichte dieses Landes an, was sich unter anderem in der nun zunehmend gebräuchlichen polnischen Landesbezeichnung „Hrabstwo kłodzkie – Grafschaft Glatz“ widerspiegelt.

Nicht nur die malerische Landschaft der umgebenden Gebirge lockt als Reiseziele, sondern auch die hohe Konzentration an wertvollen und erhaltenswerten Baudenkmalen. Während in den älteren Reiseführern vorwiegend die zahlreichen Kirchen und Klöster beschrieben werden, erschließt nun dieses Buch eine faszinierende Schlösserlandschaft. Mit insgesamt achtzig Burgen, Schlössern und Parkanlagen bietet nämlich das Glatzer Land eine reichhaltige Fülle herrschaftlicher Bauten, die häufig in Größe und künstlerischer Qualität ihren architektonischen Vorbildern im böhmischen Kernland um nichts nachstehen.

Das vorliegende Buch ist vordergründig als handlicher und praktikabler Rei-



seführer konzipiert, wobei zu jedem der Bauten neben einer Kurzbeschreibung, einer Bau- und Eigentümergeschichte und zahlreichen historischen und aktuellen Abbildungen auch eine Anfahrsbeschreibung sowie Kommentare zur Zugänglichkeit dem Reisenden die Entdeckungsfahrten erleichtern. Gleichzeitig versteht sich das Buch auch als Bestandsdokumentation, die nicht nur die heute noch erkennbaren künstlerischen Spuren, wie Sgraffitodekorationen, Wandmalereien und Stuckdecken erfasst, sondern auch den derzeitigen Stand der deutschen und polnischen Schlösserforschung ebenso wie das denkmalpflegerische Bemühen um den Erhalt dieses „gemeinsamen Kulturerbes von Deutschen und Polen“ reflektiert.

**Arne Franke & Katrin Schulze, Schlösser und Herrenhäuser in der Grafschaft Glatz, Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn 2009, 328 S., 45 Ill., 2 Karten, 10 Grundrisse, 14,5 x 22 cm, Hardcover; ISBN: 978-3-87057-297-6, 29,90 Euro**

## AufRuhr 1225!

### Holzburg eröffnet

(pm) Die Ritterburg zur Ausstellung "Auf-ruhr 1225" ist eröffnet: Archäologen, Bauforscher Statiker, Zimmerleute und Bauarbeiter haben seit Mitte 2008 an der

25 Meter hohen hölzernen Turmhügel-burg gearbeitet. Nun erwartet die so ge-nannte Motte vor dem LWL-Museum für Archäologie in Herne die Besucher der Mittelalter-Ausstellung "Auf-ruhr 1225!".

Zimmerleute aus Herne bauten die Holztreppe, elf Meter hohe Fachwerk-wände sowie die auf ihnen sitzende Wehrplattform und den Dachstuhl. "Authentisch eingerichtet zeigt die Motte unseren Besuchern, wie hart und beengt das Leben vieler Burgherren war", sagte Projektleiter Dr. Stefan Lee-nen vom LWL-Museum für Archäologie. Nicht massive Steinbauten, sondern die Holzburgen seien für die meisten Adeli-gen im Mittelalter der übliche Wohnsitz gewesen.

Die Motten prägten wesentlich das Erscheinungsbild der dichten Burgen-landschaft in der Ruhrregion. Doch kei-ne einzige ist erhalten geblieben. Auch zeitgenössische Abbildungen existieren kaum. Erkenntnisse liefern vor allem noch bestehende Hügel und Spuren im Boden. "Für einen möglichst authentischen Bau mussten wir Antworten auf viele offene Fragen finden", so Mu-seumsleiter Dr. Josef Mühlenbrock. Die Archäologen versuchten unter anderem herauszufinden, wie die Holzburgen auf heutigem deutschen Boden aussahen und ob es regional unterschiedliche Bau-typen gab.

Um den wissenschaftlichen Ansprü-chen gerecht zu werden, trugen die Aus-stellungsmacher Forschungsergebnisse über Mottenbauten aus ganz Deutsch-land zusammen. Auf deren Grundlage

